

Nachrichten des Verbandes Alter Herren.

Liebe Kameraden!

Die Monate seit dem Erscheinen des letzten K.-B. sind im allgemeinen in ruhigem Gleichmaß dahingegangen, Arbeit und Erholung wechselten in angenehmer Folge. — Der Erinnerungstag an die Reichsgründung vor nunmehr 60 Jahren und der Gedächtnistag an unsern Direktor Fabarius liegen ja zeitlich insofern ungünstig, als sie die nach den Weihnachtsferien kaum wieder aufgenommene Arbeit abermals unterbrechen. Aber daran ist nichts zu ändern, — und manchem ist das vielleicht nicht unlieb. Die Festrede hielt der derzeitige Studiendirektor Kam. Dr. Pöppler über das Thema: „An den Urquellen der Alchemie“. Die Feier selbst verlief in der altgewohnten Weise, und wie manches Mal, stellte auch in diesem Jahre Frh. Weber ihr musikalisches Können in den Dienst der guten Sache.

Recht zahlreiche Grüße zum Fabariustage von nah und fern waren eingelaufen, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der 18. Januar mehr und mehr zu einem allgemeinen Erinnerungstag wird, ein Tag, den auch die Kameraden draußen nach Möglichkeit gemeinsam begehen. Es sandten Grüße: Goetze, Wendel, Alfred Meyer (Dresden), Souchon, Schükler, Willscher (Kabel aus Kamerun), Kausche-Magdeburg, Karl Weber, Jabrig, M. Wolff aus Kassel, Merkel, Oertel, die vier Dominikaner Hahner, Ströfer, Ender und Gardemann ein gemeinsames Kabel, Briefe und Karte, Seher, Dr. Hintmann, v. Krüdener aus dem Harz, Aschenbrenner aus Rügen, Hoch, Sartorius von Bach, Quaets-Faslem, Sircoulomb, Treue, Matthaei, Osterloh, Knorz, v. Strenge, Räumann, Schwarze, Bode und Kemmers, Ankelen, Karl Otto, Stöpel und Stühlinger aus Chile, Hilleke aus Teheran, von Schönermark, Ocker, Ratcliffe, W. Leonhardi, Freimund, Mylord und Fr. Schmidt aus Kamerun, K. Orth, Niklot von Blücher, Geißler und Peelen.

Der derzeitige Aelteste Frank hat so ausführlich und anschaulich über die koloniale Arbeitstagung während der Osterferien berichtet, daß jedes weitere Wort zuviel wäre.

Von besonderen Ereignissen im städtischen Leben wäre zu erwähnen, daß in der Nacht vom 24. auf den 25. März die städtische Scheune am linken Werraufer unterhalb der Brücke ein Raub der Flammen wurde. Es ist nur Sachschaden entstanden. Dagegen hat das Stadtbild durch das Verschwinden der sehr nüchternen, um nicht zu sagen unschönen, Scheune in keiner Weise gelitten, im Gegenteil. Wie verlautet, ist mit ihr ein Hindernis in der Fortführung der Uferanlagen verschwunden, mit deren Ausbau ja bereits bei der Verbreiterung der Werraabrücke ein Anfang gemacht wurde.

Jetzt besitzt auch die aktive Kameradschaft ihr Abzeichen: eine kleine, dreieckige Nadel in den Farben von Wilhelms Hof. Der Entwurf stammt von unserm verstorbenen Kameraden Aschenborn. Auch Alte Herren können die hübsche Nadel gegen Zahlung einer Reichsmark beim Aeltesten erwerben. Wie oft mag es wohl vorgekommen sein, daß DHS-er an einander vorbeigegangen sind, ohne von ihrer gemeinsamen Zugehörigkeit zu Wilhelms Hof auch nur etwas zu ahnen. Das kann in Zukunft nun vermieden werden.

Von den 18 Angehörigen des 4. Semesters trat ein Kamerad vor Beginn der Prüfungen zurück, die übrigen unterzogen sich mit Erfolg denselben. Die Abschiedsfeiern vollzogen sich ungestört in den gewohnten Formen. Nun sind die Diplomaten in alle Winde zerstreut außer den drei Kameraden, die in der D. K. S. ihre erste Anstellung gefunden haben. (Des Besuches der englischen Professoren ist in einem besonderen Aufsatz ausführlich Erwähnung getan).

Das Sommer-Semester hat mit 117 Studierenden und 38 Praktikanten begonnen. Die Schule ist also wieder voll besetzt. Zu Pfingsten war nur der Dienstag nach dem Feste frei gegeben. Dafür machten wir Anfang Juni eine kurze Pause, die mit dem Besuch der 37. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover eingeleitet wurde. Wegen der Nähe des Ausstellungsortes war die Beteiligung durch Wilhelmshöfer recht erfreulich zahlreich.

Von den Kameraden, die jetzt fertig geworden sind, ist Ferber zu Verwandten nach Guatemala gegangen. Ebenso hat Werner Zimmermann dort seine erste Anstellung gefunden. Berg und Packheiser reisten am 28. 2. nach Ost-Afrika; ersterer hat bei Kam. Landgrebe eine Stellung gefunden. B. ist nach Daresalam weitergefahren. Ferner hat Struckmann in unserer ost-afrikanischen Kolonie und zwar bei dem alten Kameraden Schlieben ein Unterkommen gefunden. — Schüller sendet von der Ausreise nach Venezuela einen Kartengruß. Die Kameraden aus Chile, die im vorigen Sommer in der Heimat waren, Massow I, Feger (Fritz) und Schwaderer, sind längst wieder dorthin zurückgekehrt und z. T. wieder in ihre alten Stellungen eingerückt. — W. Doigt, der mit uns das Sommerfest 1930 gefeiert hat, das er wohl nie vergessen wird, (seine zukünftige Gattin wohl ebenso wenig!) teilt erfreut mit, daß er mit seinem Kurzwellen-Empfänger wundervollen Empfang von Königswusterhausen habe. — Lademann schreibt aus Wilhelmstal, Wambaraberge. Er ist mit Stuckenberg auf der Wanderung gewesen, um Hoch, v. Strenge u. Näumann zu besuchen. Zweck der Reise: Stellungsuche. Die Zustände in der „unter englischer Verwaltung stehenden indischen Kolonie“ seien trostlos. Inzwischen ist es ihm gelungen, ein Stellung zu finden. Dagegen sind die Kameraden Streiber, Reinhold, Kellermann und Schubert noch ohne feste Anstellung. Kam. Schab, der auch Schwierigkeiten hatte, ist auf seiner Pflanzung geblieben. — Treue schreibt in alter Treue. Er berichtet über sein Weihnachtsfest, das er mit Kam. Ringhartz gefeiert hat, und über seine Urlaubspläne im Sommer ds. Js. (Inzwischen ist er in der Heimat eingetroffen.) W. Schwarz schildert die schwierige Wirtschaftslage Ost-Afrikas. J. Näumann schreibt von der Pflanzung Uru, die er nach Ablauf seines Vertrages mit H. Günthert übernommen hat, ohne vorher seinen wohlverdienten Heimaturlaub antreten zu können. Jetzt holt er aber das Veräumte nach. — E. Hillmer ist bald nach seiner Heirat wieder nach Ost-Afrika ausgereist. — v. Strenge's Brief (Dez. 30) berichtet von manchem geselligen Beisammensein mit Ostafrika-Kameraden, mit Näumann, Hoch, Stolze, der als „Neuer“ viel von Wizenhausen zu berichten hatte, mit Petzholz, der auf der Landjuche Kiboböhe, wo er als junger Assistent gearbeitet hat, aufsuchte, mit Bauer, der ihn an einem Sonntagmorgen aus dem Bette geholt habe, mit Rodenacker, der in der Nähe Stellung gefunden hat und zuletzt mit Kam. Hueter, den er mit Näumann zusammen auf dem Wege nach dem Longida traf. — Hoch fühlt sich in seiner Umgebung sehr wohl, macht sich aber auch Gedanken über die Zukunft der ostafrikanischen Pflanzungen. — Petzholz schreibt ausführlich von der Heimreise aus Ost-Afrika. Er hat, nachdem er in größeren Reisen die alten Pflanzungsgebiete Deutsch Ostafrikas und Kongos durchstreift hat, im Kilimandscharo-Gebiet Land für eine Kaffeeplantage von einem Buren gekauft, (45 km. von Moschi entfernt). Stolze ist nicht mehr bei Kam. Landgrebe, sondern hat in dessen Nähe ein Anstellung gefunden. Kam. Knorz berichtet über seine Arbeit in der eigenen Kaffeeplantage und erzählt anschaulich über seine Fahrten durch schöne Gebiete Angolas. — Sircoulomb schickt den ersten ausführlichen Bericht aus Natal, ein Brief, der von Freude an der Arbeit und zuversichtlichem Hoffen spricht. — Osterloh hat seinen Anstellungsvertrag bis September ds. Js. verlängert, kann aber daher seine Absicht, zum diesjährigen Sommerfest zu kommen, nicht ausführen. Auch aus seinem Bericht spricht die Sorge über die schwierige wirtschaftliche Lage Kameruns und über die unsichere Zukunft einer Reihe von Pflanzungen. Auch Kam. Mylord muß ähnliche Töne anschlagen. Er beschäftigt sich eingehend mit züchterischen Arbeiten an Kakao und Oelpalme, wobei ihm Kam. Willsher gute Hilfe

leistet. Letzterer ist auch viel bei der Neuanlage von Bananenpflanzungen beschäftigt worden. In Kamerun verspricht man sich viel von dieser neuen Kultur. Es gefällt ihm gut, die Arbeit macht ihm Freude und auch gesundheitlich hat er noch nicht die geringste Störung seines Wohlbefindens erfahren. Hans Bagdahn ist auf eigene Rechnung und Gefahr nach Angola gegangen. Nach den letzten Berichten erscheint die Einwanderung von Deutschen nach einigen Gebieten dieser Kolonie gesperrt, in andern ist den Pflanzern die Konzession verweigert worden, trotzdem bereits erhebliche Gelder in den Grund und Boden gesteckt waren. Ferner ist ein Gesetz wieder in Kraft getreten, demzufolge zwischen den Pflanzungen eine Strecke von 5 km Luftlinie Freiland liegen muß. Eine strenge Durchführung dieser Verordnung dürfte manchen Pflanzern in arge Verlegenheit bringen. Die Gebühr für die Aufenthaltserlaubnis ist von M. 10.— auf M. 115.— erhöht worden. Auch diese Maßnahme wird manchen Zugewanderten zwingen, das Land wieder zu verlassen. Mit Bargeld kann man aber auch heute noch billig zu einem Eigentum kommen. Kam. Qu a e t z a s l e m erzählt von dem schweren ersten Jahre, das jetzt hinter ihm liegt, von Plänen für das kommende, aber auch davon, daß seine Gedanken viel in Wilhelmshof weilen. — G o e t z e, der eifrige Sänger, erkundigt sich nach dem musikalischen Leben auf Wilhelmshof und bedauert, in seiner Jugend ein leicht transportables Instrument wie die Geige nicht spielen gelernt zu haben; denn „ein Klavier kann man nicht immer auf dem Rücken herumschleppen“, welcher Behauptung kaum zu widersprechen sein dürfte. — v. B r ü m m e r schreibt hoffnungsvoll in bezug auf die Markterhältnisse, namentlich bei der Güte des Tabaks, den er produziert. Vorläufig fehlt es noch an der Stetigkeit der politischen Verhältnisse. An das Klima gewöhnt er sich allmählich, von Malaria ist er bisher verschont geblieben, während die Indios viel darunter zu leiden haben, aber mit einer Einspritzung mit aqua dest. sich zufrieden geben. v. B. berichtet ferner über seine züchterischen Erfolge nam. mit Milchvieh, für das er ohne handwerkliche Hilfe zum Erstaunen und nicht geringen Neide seiner Nachbarn eine „Viehdippe“ gebaut hat. Er hat von v. B e t h m a n n = C o l u m b i e n Nachricht, aus der zu entnehmen ist, daß v. Bethmann tüchtig am Aufbau seines Unternehmens ist. — Kam. H a h n e r berichtet auch über die zunehmende Versteifung der wirtschaftlichen Lage der Republik Dominica, die zur Entlassung der weniger brauchbaren Angestellten geführt habe, er freut sich aber mitteilen zu können, daß von dieser Maßnahme nur Engländer und Amerikaner betroffen wurden. Kam. Ströfer genießt den Ruf des besten Tierarztes auf der Insel. Im übrigen spricht aus den Briefen von Kam. Hahner immer wieder seine große Anhänglichkeit an Wilhelmshof und an seinen ersten Direktor. — G a r d e m a n n bereut den Sprung, den er von Mittelamerika nach Sto. Domingo gemacht hat, in keiner Weise. Zu seinem persönlichen Wohlbefinden trägt viel die kameradschaftliche Einstellung der übrigen DKS-er bei. — O. B o d e erzählt, daß er infolge der wirtschaftlichen Krise der Vereinigten Staaten auch mehrmals ohne Stellung gewesen sei. Als Angestellter einer Reklamefirma hat er u. a. das Modell der Funktürme von Samoa gebaut. — Kam. H ä c k e l, ein sehr regelmäßiger Brieffschreiber, berichtet, daß der schon lange drohende Abbau von Kam. Karpe zur Tatsache geworden ist. K. ist nach San Francisco zu Verwandten geflogen. H. muß nun die Arbeit allein bewältigen, da aber auch diese erheblich abgebaut worden ist, hofft er nach der Erntezeit zu einem ausführlichen Artikel für den K.-P. zu haben und sich auch sonst mehr mit Politik, Wirtschaft usw. beschäftigen zu können. Kam. U f e r ist von seinen schweren Verletzungen bei einem Vulkanausbruch fast wieder hergestellt und auf der Pflanzung „Morena“. Häckel erzählt ferner, daß ein ehemaliger Praktikant, Schönstedt, 1920, in der Hauptstadt Guatemala „die“ deutsche Buchhandlung gegründet habe und daß die seit zwei Jahren dort gegründete deutsch-evangelische Gemeinde, seit einem Jahr ist dort auch ein deutscher Pfarrer, ein sehr reges geistiges und kulturelles Leben entfalte. H. selber kann leider daran nicht teilnehmen, da er keinen Kraftwagen hat, um die nur 60 km. betragende Entfernung schnell zurücklegen zu können. — F l o r e z, Columbian, meldet die Folgen der Wirtschaftskrise auch dort. Die Herabsetzung der Gehälter der Regierungsbeamten

hat ihn veranlaßt, den Dienst aufzugeben und die Bewirtschaftung des väterlichen Besitzes zu übernehmen. „Ich arbeite wie ein Wilder“, versichert er. (Wie muß der sich geändert haben!) J. beabsichtigt, den Kartoffelbau aufzunehmen und sich auch der Viehzucht zu widmen. — Oehring, Paraguay, berichtet, daß die Witwe unseres verstorbenen Kameraden Pockels mit ihren Kindern in die Hauptstadt Asuncion gezogen sei und dort dem deutschen Pfarrer Kaufmann den Haushalt führe. Weihnachten hat O. der Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP beigewohnt. — G o e b e l erzählt von den guten Aussichten der Mais- und Yerba-Ernte. Er trägt sich mit dem Gedanken, auch andere Kulturen, wie Kamie, aufzunehmen (s. Fragekasten). — K a n d t hat gelegentlich einer Reise ins Hochland die Indianergegenden kennen gelernt. Trotz des gesunden Klimas aber hält er eine Besiedlung des Landes für verkehrt, der Boden ist meist kärglich, Wege und Absatzverhältnisse schlecht. Für Viehzucht ist das Weidegebiet nicht ausgedehnt genug. Schließlich scheitern auch die besten Absichten und Pläne an Geldmangel. Kam. S c h l i c k ist wahrscheinlich wieder in die Heimat zurückgekehrt. Kam. M e r s i o w s k y hat Ende 1980 eine sehr gute Verwaltung bekommen. A l b r e c h t schickt einen ausführlichen Bericht über die Verhältnisse in Brasilien, seiner Heimat. Die Folgen eines schweren Unfalls mit seinem Fordson hat er so gut wie überwunden. — Nach kurzem Besuch in der Heimat hat Kam. G o c h t mit seiner jungen Frau die Wiederausreise nach Peru angetreten und die Bewirtschaftung seines Gutes übernommen. Von den politischen Unruhen dort wird er kaum berührt, da er weit vom Schuß sitzt und Revolutionen im allgemeinen nur in der Hauptstadt abgemacht werden. — Nach langem Schweigen berichtet Kam. S a r t o r i u s von Bach um so ausführlicher von der Arbeit auf der eigenen Farm. — Der ganz alte Kamerad C a r l F r e i t a g, Spanien, dankt für seine Aufnahme in den Verband. Seit 1911 hat er die Heimat nicht wiedergesehen. Allen ihm bekannten Kameraden und der aktiven Kameradschaft sendet er beste Grüße. — Kam. W e r n e r F r e i t a g, Vereinstaaaten, hatte noch nichts vom Tode von Dir. J a b a r i u s und Bindel gehört. Auch er hat unter den ungünstigen Verhältnissen drüben zu leiden und warnt vor Uebersiedelung. Er hält das Land über'm großen Teich für gänzlich ungeeignet „für den rauhen, aber herzlichen Wilhelmshöfer, weil letzterer Ehrlichkeit und Offenheit dort kaum finden wird“. — F r. S c h m i d t hat sich in Kamerun sehr gut eingelebt. Auf seinem Vorwerk Neufarm sitzt er allein und führt ein gleichmäßiges, ruhiges Leben. — H a n n s M e r k e l ist seit Ende vorigen Jahres wieder in der Heimat. Kam. K a r l o w a läßt wieder einmal von sich hören. Er hat seine Stellung als Betriebsleiter einer englischen Guano-Gesellschaft im Sandwich-Hafen aufgegeben, da die Arbeit in der Brandung zu gefährlich war; innerhalb 2½ Jahren hat er 20 Arbeiter, weiße und eingeborene, verloren und war selbst täglich in gleicher Gefahr. Jetzt hat er sich dauernd in Swakopmund niedergelassen und dort eine Reihe alter Kameraden getroffen. Kam. R i t t e r ist wieder nach Südwest-Afrika zurückgekehrt. Unterwegs besuchte er Kam. K n o r z auf dessen Pflanzung in Angola. B a g d a h n I gefällt es nach wie vor auf seiner 6-800 m hoch gelegenen Robusta-Kaffeepflanzung. Von Krankheit ist er bisher verschont geblieben, März 1933 hofft er auf Europa-Urlaub. — F r. B o r n m ü l l e r spricht in einem längeren Brief von seiner Anhänglichkeit an Prof. J a b a r i u s und an Wilhelmshof. — Kam. G. H a a s e ist seit seiner Rückkehr aus Südwest-Afrika kaufmännischer Angestellter der ACG in Berlin. — E s p e n s c h i e d hat eine lange, interessante Reise durch den Panamakanal nach Chile gehabt. In 1. Linie seinen sprachlichen Kenntnissen und dem Umstand, daß er nicht verheiratet ist, hat er es zu verdanken, daß er bereits nach einem einwöchigen Aufenthalt im Lande eine Stellung bekam, zunächst gegen freie Station, dann vom 1. Mai ab mit Gehalt als Vertreter des Chefs. Der Besitz besteht aus zwei Fundos von zusammen 3400 ha Größe. Alle deutschen Kulturpflanzen werden dort angebaut, besonders Weizen. Anfangs bekam ihm die Reiterei den ganzen Tag übel, aber jetzt im Besitz einer chilenischen Montur geht es tadellos. Die Buchführung liegt ihm auch ob, ferner sind die Lichterzeugung (Benzin-Motor-Dynamo-Akkumulator) und der Windmotor seiner Beaufsichtigung unterstellt. Er hofft nach einigen Jahren etwas

Eigenes beginnen zu können. — Ad. Schulze-Kavieng schreibt ausführlich von seiner Arbeit. Nach dem Tode seines Vaters liegt die Bewirtschaftung seiner beiden Pflanzungen auf ihm allein, sein Bruder arbeitet auf einer Plantage in der Nähe von Rabaul. An den Geschehnissen in der Heimat nimmt er so regen Anteil, daß sie sogar seine Träume erfüllen. Leider kann er keine Stellungen vermitteln, in Rabaul suchen eine ganze Anzahl Europäer nach Arbeit. — Die Kam. Bretschneider und Hofmeister sind in Brasilien; sie schreiben zufrieden von ihrer Arbeit und haben gute Aussichten für die Zukunft. — Hans Beer ist nach Argentinien ausgereist, hat aber noch nichts weiter von sich hören lassen. — Kam. Mummehoff hat zu Ostern in Jena das landwirtschaftliche Staatsexamen mit „sehr gut“ bestanden und arbeitet an seiner Dissertation.

Seit Beginn des Jahres haben uns folgende Kameraden hier besucht: Kettner mit Frau und Tochter, Gütber und Frau, v. Krüdenener auf der Fahrt nach Schweden, Temper, Hagenbach, G. Ulrich, Dells-Fris, Schleber, Niklot v. Blücher nach achtjähriger Abwesenheit auf Java, Egli, der mit seinem Jord von der Schweiz bis nach Kassel in einem Tage gefahren ist und als Mitglied einer Kommission schweizerischer Offiziere Militärpferde in Celle kaufen wollte. — Oswald Droege hat seine Tätigkeit in Florida aufgegeben und geht nun wieder nach Guatemala zu seinem Bruder. Ein paar Stunden weilte er hier.

Die Behaglichkeit unseres Altherren-Zimmers ist durch einen Klubsessel, den Kam. J. Ulrich gestiftet hat, noch erhöht worden.

Ihm und all den vielen Kameraden, die unsere Sammlungen, Gewächshäuser, Büchereien usw. bereichert haben, herzlichen Dank!

Nun hat der unerbittliche Tod wieder eine Lücke in unsre Reihen gerissen, eine Lücke, die namentlich von unseren ältesten Semestern schmerzlich empfunden werden wird. Unsre verehrte Frau Direktor Jabarius ist Sonnabend, den 6. Juni, von langem, qualvollem Leiden erlöst worden.

Sie gehörte mit ganzem Herzen der DKS an und unser Wappen trug sie mit Stolz. Wir wollen, wenn wir den 18. Januar als Erinnerungstag an den Gründer der DKS begehen, auch seiner Lebensgefährtin in Treue gedenken. Namentlich in jüngeren Jahren ist sie, so lange es ihre Kräfte erlaubten, uns eine rechte, echte Hausmutter gewesen, um die wir uns an Sonnabend Abenden gern versammelten.

Die Beisetzung in der Krypta der Anstaltskapelle neben ihren Gatten fand Dienstag, den 9. Juni nachm., statt. Pfarrer Grucker, der auch sonst die Semester-Gottesdienste in der Kapelle abhält, fand ergreifende Worte zur Würdigung der Person und des Wirkens der Verstorbenen. Selbstloses Dienen an anderen ist ihres Lebens Inhalt gewesen. Direktor Dr. Arning legte im Namen des Kuratoriums und des Aufsichtsrates der DKS einen Kranz nieder und hob besonders ihre Mitarbeit an der Gründung und Fortführung der Schule hervor. Dr. Schäle sprach für die Verwaltung der Schule, Dr. Pessler für die Dozentenschaft, Herr Schumacher für den Altherren-Verband, indem er hervorhob, daß die Verstorbene bisher die einzige Frau gewesen ist, der unser Wappen verliehen worden sei. Dann legte der Sprecher, Kam. Schmalz in Vertretung des Ältesten einen Kranz nieder und zum Schluß gedachte Pfarrer Tönjes, der aus Berlin herbeigeeilt war, in einigen tiefempfundenen Worten der Entschlafenen. In sinniger Weise hatten es die Handwerksmeister übernommen, den Sarg in die Gruft hinabzulassen, und bald wölbten sich die Kränze aus bunten Blumen über die Stätte des Todes. Nur wenige Vertreter der Kameradschaft konnten an der Feier teilnehmen, da fast alle außer den Praktikanten noch in den Ferien weilten.

Es grüßt Sie alle kameradschaftlichst

Jeldmann.